

## Amos 5,21-24: Kirche geschlossen wegen Predigt

Estomihi, 11.II.2024

Oberkaufungen

Wochenspruch: „Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn.“ (Lk 18,31)

*Lieder: Komm, heiliger Geist (EG+ 34); Die güldne Sonne (EG 449,1.3.4); Sonne der Gerechtigkeit (EG 262,1-7); Ich hab erhoben (EG 449,5.7.8); Ausgang und Eingang (EG 175)*

Psalm 31 (EG 716); Schriftlesung: Lukas 10,38-42

Liebe Gemeinde,

es war Sonntag, kurz vor zehn. Die Glocken der Stiftskirche läuteten. Als die Menschen auf das Kirchengebäude zusteuerten, wunderten sie sich. Etwas war heute anders als sonst. Niemand ging in die Kirche hinein, sondern vor der Tür hatte sich eine Gruppe angesammelt. Die Kirchentür war verschlossen. Warum denn das? War der Pfarrer vielleicht kurzfristig erkrankt und der Gottesdienst fiel aus? Tatsächlich, da hing ein großer Zettel an der Kirchentür. Darauf stand zu lesen: „Wegen Predigt heute geschlossen. Text: Amos 5,21-24.“

Wie bitte? Wegen Predigt geschlossen? Die Menschen begannen, durcheinander zu murmeln und zu reden. „Was soll denn das heißen?“, fragte eine Dame. „Jetzt spinnt der Pfarrer endgültig“, brummelte eine Männerstimme aus der hinteren Reihe. „Wer ist denn Amos 5 Komma 21 minus 24?“, fragte ein Mädchen, das mit seiner Mutter gekommen war. „Klingt wie eine Bibelstelle“, vermutete die Mutter. „Kann das mal einer von euch googeln?“, fragte eine Frau mit goldener Brille die Konfirmanden. Aber ehe sie noch die Buchstaben ins Handy getippt hatten, hatte schon ein Mann neben ihr seine eigene Bibel aufgeschlagen. „Amos“, sagte er, „hier steht er. Ziemlich am Ende vom Alten Testament. Einer von den Propheten – von denen, die damals sagten, was Gott will und was er nicht will. Kapitel 5... Ah ja, alle mal bitte zuhören:

- 21 [So spricht der Herr:] „Ich hasse und verachte eure Feiertage,  
ich kann eure Gottesdienstversammlungen nicht [mehr] riechen!  
22 Denn wenn ihr mir Brandopfer und eure Speisopfer bringt,  
habe ich keinen Gefallen daran,  
und die Opfer eures Mastviehs mag ich nicht ansehen.  
23 Verschone mich mit dem Lärm deiner Lieder,  
deine Harfenklänge will ich nicht [mehr] hören!  
24 Stattdessen soll das Recht wie Wasser fließen  
und die Gerechtigkeit wie ein strömender Bach!“

Als er fertig gelesen hatte, war es für einen Moment still. Niemand sagte etwas. Die Frau mit der Brille sprach zuerst wieder: „Wie bitte? Können Sie das nochmal lesen? Das kann doch nicht sein, dass so was in der Bibel steht!“ „Gerne, wie Sie wollen“, antwortete der Mann. „Gott sagt zu seinem Volk: ‚Ich hasse und verachte eure Feiertage, ich kann eure Gottesdienste nicht mehr riechen!‘ Und dann: ‚Verschone mich mit dem Lärm deiner Lieder, deine Harfenklänge will ich nicht mehr hören!‘“ „Also, das ist ja wohl die Höhe!“, empörte sich die

Brillendame. „Jetzt bin ich am Sonntagmorgen extra rechtzeitig aufgestanden, habe mich hübsch gemacht, komme zur Kirche, um etwas Besinnliches und Wohltuendes zu hören, und dann so etwas! Das ist doch – da muss doch – da fällt mir nichts mehr ein! Das ist ja Publikumsbeschimpfung! Und wo ist überhaupt der Pfarrer? Hängt einfach einen Zettel an die Tür und lässt uns mit diesem Amos allein! So geht's ja wohl nicht!“

„Ey Leute“, meldete sich ein Konfirmand, „heißt das, wir haben heute frei? Das ist ja cool! Dann kann ich wieder nach Hause gehen und meinen Eltern sagen: Heute kein Gottesdienst! Steht sogar in der Bibel: Gott will die Versammlungen und die Lieder auch nicht mehr haben! O.k., dann kann ich jetzt wieder zocken und spar mir die Kirche!“ „Stimmt“, unterstützte ihn ein anderer Konfi mit Tarnfleckenjacke, „das mit dem Gottesdienst ist doch eh ausgeleiert. Orgel, Gebete, Aufstehen, hinsetzen, immer das Gleiche!“ „Naja, nicht ganz das Gleiche“, widersprach ihm ein Mädchen mit rotblonden Locken. „Die Bibelstellen und die Themen sind schon jedes Mal anders, und die Pfarrer predigen auch nicht immer gleich. Ich glaube schon, dass da oft was Wichtiges dabei ist.“ „Nee nee“, beharrte der mit dem Tarnfleck, „Gottesdienst gibt's doch eigentlich nur, damit man seine Unterschriften gesammelt hat. Sagt meine Tante auch immer: Ob man da hingehet oder nicht, ist völlig wurscht. Viele machen das nur, damit sie gesehen werden. Ich kann auch ohne Gottesdienst ein guter Mensch sein. Und wenn jetzt sogar in der Bibel bei dem Amos steht, dass Gott selber keinen Bock drauf hat... Habe ich mir schon immer gedacht. Dann können wir uns das ganze Gedöns ab jetzt doch sparen!“

„Moment, junger Mann“, mischte sich die Mutter ein, die mit ihrer Tochter gekommen war. „So einfach kannst du es dir nicht machen! Es gibt doch tolle Lieder, die einen wirklich berühren. Es gibt Bibelstellen, die einem Mut machen, und wir haben hier schon viele fröhliche und lebendige Gottesdienste gefeiert! Nachher waren wir oft noch lange zusammen und hatten gute Gespräche. Ich kann mir nicht vorstellen, dass Amos solche Gottesdienste meint. Der ist nur dagegen, wenn man sich selber feiert. Oder wenn man die Worte langweilig runterleiert und gar nicht nachdenkt, was man da singt und hört und betet.“ „Ja, aber“, fing nun ein schlanker blasser Mann an, der bisher am Rand gestanden hatte, „das habe ich mich schon oft gefragt: Ist Gott nicht sowieso viel zu hoch und zu groß für unsere Gottesdienste? Selbst wenn wir so schön singen, wie wir können, und der Pfarrer perfekt predigen würde und wenn wir unsere Gebete wirklich ernst meinen – ist das nicht alles viel zu popelig für Gott? Er ist doch allmächtig und unendlich und so weiter. Der braucht doch unsere Gottesdienste gar nicht, egal, wieviel Mühe wir uns geben!“

„Ich frag mich“, sagte eine andere Frau nachdenklich, „warum sich dieser Amos eigentlich so aufregt. Vielleicht hatte er einen persönlichen Hass auf die Religion? Hatte er sich mit den Priestern zerstritten? Wenn das so wäre, wäre es ja sein privates Problem. Aber was mich wundert, ist, dass seine Worte aufgeschrieben wurden und heute noch in der Bibel stehen. Das muss ja irgendeinen Sinn haben. Irgendwas soll das uns sagen. Aber was?“ „Ich könnte mir denken“, sagte der blasse Mann wieder, „dass er will, dass wir die Sache viel ernster nehmen als bisher. Wir kommen ja immer wieder hierher, manche von uns jeden Sonntag, und wir hören oft ganz radikale Sachen. Dass wir uns ändern sollen und anders miteinander umgehen, dass wir mehr an Gott und unsere Mitmenschen denken sollen und nicht so viel an uns selbst. Aber was machen wir? Nach dem Gottesdienst gehen wir nach Hause, vergessen alles und machen so weiter wie bisher. Wahrscheinlich ist Gott sauer auf uns. Wahrscheinlich hat er deshalb dem Amos gesagt, er soll uns mal einen Warnschuss geben.“ „Sie haben leicht reden!“, entgegnete die Frau. „Die Welt verbessern und sich selbst verändern, das ist nicht so

einfach. Das wissen Sie doch auch. Soll der Gottesdienst etwa nur noch was für eine kleine Elite sein? Für diejenigen aus Oberkaufungen, die sich besonders viel Mühe geben und die besonders gläubig sind?“ – Es entstand eine Pause. Die letzten Worte hingen noch in der Luft. Hm, dachten manche, könnte das so gemeint sein? Dass der Gottesdienst nur für solche ist, die ganz ernsthaft an Gott glauben wollen? Und alle anderen, sollten die am besten gar nicht mehr kommen, oder was? Hatte der Pfarrer deswegen die Kirche zugeschlossen?

Die Konfirmandin wandte sich an den Bibelbesitzer. „Können Sie vielleicht nochmal lesen, was da am Schluss steht? Das mit dem Wasser und der Gerechtigkeit? Das klang irgendwie besser als das andere.“ „Ja, klar“, sagte der Mann. „Amos 5,24: ‚Stattdessen soll das Recht wie Wasser fließen und die Gerechtigkeit wie ein strömender Bach!‘ Das scheint es zu sein, was der Amos will. Aber was hat das mit Gottesdienst zu tun? Recht und Gerechtigkeit, das klingt für mich nach Rechtsstaat. Den haben wir in Deutschland doch weitgehend. Wenn mir jemand Unrecht tut, dann kann ich mich beschweren. Das heißt doch Gerechtigkeit, oder nicht?“ „Nein“, antwortete die Konfirmandin, „Gerechtigkeit heißt in der Bibel, glaube ich, noch was anderes. Darum ging’s doch bei der Reformation. Hatten wir vor ein paar Monaten in Konfi. Die Leute haben zu Luthers Zeit doch immer gesagt, sie wären von selber gerecht und gut genug vor Gott, sie wollten anständig sein und so weiter. Und heute ist es eigentlich nicht viel anders. Jeder hält sich selbst für gut. Aber dann hat Luther im Römerbrief gelesen, dass wir Menschen das vor Gott so nie sagen können. Sondern dass er uns seine Gerechtigkeit erst schenken muss.“ – „Wieso denn schenken?“, fragte der Mann zurück. „Gerecht bin ich doch entweder selber, oder ich bin es nicht. Je nachdem, wie ich mich verhalte. Was hat das mit Gott zu tun?“ „Warten Sie mal“, überlegte die Konfirmandin, „wie war das nochmal... Ach ja, er hat gesagt, dass Gerechtigkeit in der Bibel so was bedeutet wie ‚eine gute Beziehung haben‘. Also dass alles o.k. ist zwischen zwei Personen, dass unser Leben wirklich gut läuft, so wie es sein soll. Gerechtigkeit heißt, dass wir dann richtig zufrieden sein können, wenn Gott mit uns richtig zufrieden ist. Das hat was mit dem Vertrauen auf Jesus zu tun. Und dann verhalten wir uns auch anders. So ungefähr haben wir das in Konfi besprochen.“

„Und genau dafür“, schaltete sich die Mutter wieder ein, „genau dafür brauchen wir eben den Gottesdienst. *Gott* hat den nicht nötig, der weiß auch so, wie wir sind. Aber *wir* haben den Gottesdienst nötig. Wir alle, auch der Pfarrer. Denn im Gottesdienst hören und sehen wir, wie Gott ist, und kriegen von ihm diese Gerechtigkeit geschenkt. Das heißt: Er macht unser Leben neu. So wie Wasser in der Wüste alles neu macht, so will Gott uns neues Leben geben. Wie ein strömender Bach, das heißt vielleicht: im Überfluss. So wie bei der Losse kurz vor dem Hochwasser. Gott gibt uns seine Liebe und Gerechtigkeit, damit wir zu Menschen werden, so wie er sie will. Und er gibt uns im Überfluss, damit wir an andere etwas weitergeben können. Das ist es, was wir alle brauchen. Und ich glaube, das meint der Amos hier.“

„Vielleicht haben Sie recht“, sagte der Mann mit der Bibel. „Ich habe gerade mal nachgeschlagen, wo die Worte ‚Recht und Gerechtigkeit‘ noch vorkommen. Hier, hören Sie mal: ‚...damit Gottes Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende [...], dass er sein Reich stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit‘. Jesaja 9. Das ist ja wohl Gott, der Recht und Gerechtigkeit bringt, und nicht der Mensch. Und bei Hosea sagt Gott zu seinem Volk: ‚Ich will mich mit dir verloben in Gerechtigkeit und Recht, in Gnade und Barmherzigkeit.‘ Das ist es doch, wonach wir uns sehnen: Ein richtig gutes, gemeinschaftliches, gefülltes Leben. Das kriegen wir im Gottesdienst. Und dann ist Gottesdienst kein Runterleiern von leeren

Formeln mehr, sondern eine Veranstaltung, in der wir beschenkt werden. Weil Gott uns erneuert und uns reich macht.“

„Hä?“, fragte der Konfi mit der Tarnfleckjacke. „Das check ich nicht. Ich dachte, Gott mag keinen Gottesdienst?“ „Kommt wohl drauf an, was für einen“, antwortete der Mann mit der Bibel. „Gott mag keinen Gottesdienst, in dem wir uns nur um uns selber drehen. Wo wir uns selbst darstellen wollen. Aber wenn uns klar ist, wie sehr wir Gott brauchen, wenn wir ihn ehrlich suchen und ihm unsere leeren Hände hinhalten – dann kann er uns beschenken. Das ist ein Gottesdienst, wie er ihn will. Ein Gottesdienst, der uns allen gut tut. Denn dann fließen Gottes Güte und Freundlichkeit und Nähe auf uns über. Und durch uns hindurch zu den anderen Menschen.“ „Amen“, sagte der Konfirmand. Aber er meinte es nur halb ironisch.

Nach diesem Schlusswort machten sich alle nach und nach auf den Heimweg. Sie waren zwar heute nicht in der Kirche gewesen. Aber doch in einem Gottesdienst. Und manche von den Konfirmanden vergaßen an dem Tag sogar, sich eine Unterschrift geben zu lassen. Denn etwas anderes war heute wichtiger gewesen.

Amen.